

Lyrisches Intermezzo.

(1822—1823.)



Christliches Unterrichts-

(1822—1824)



Pr o l o g.

Es war 'mal ein Ritter trübselig und stumm,
Mit hohlen, schneeweißen Wangen;
Er schwankte und schlenderte schlotternd herum,
In dumpfen Träumen befangen.
Er war so hölzern, so täppisch, so links,
Die Blümlein und Mägdlein, die sicherten rings.
Wenn er stolpernd vorbeigegangen.

Oft saß er im finstersten Winkel zu Haus;
Er hatt' sich vor Menschen verkrochen.
Da streckte er sehnend die Arme aus,
Doch hat er kein Wörtlein gesprochen.
Kam aber die Mitternachtstunde heran,
Ein seltsames Singen und Klingen begann —
An die Thüre da hört' er es pochen.

Da kommt seine Liebste geschlichen herein
Im rauschenden Wellenschaumkleide,
Sie blüht und glüht wie ein Röselein,
Ihr Schleier ist eitel Geschmeide.
Goldbloken umspielen die schlante Gestalt,
Die Auglein grüßen mit süßer Gewalt —
In die Arme sinken sich beide.

Der Ritter umschlingt sie mit Liebesmacht,
Der Hölzerne steht jetzt in Feuer,
Der Blasse erröthet, der Träumer erwacht,
Der Blöde wird freier und freier.
Sie aber, sie hat ihn gar schalkhaft geneckt,
Sie hat ihm ganz leise den Kopf bedeckt
Mit dem weißen, demantenen Schleier.

In einen kristallinen Wasserpalaß
Ist plötzlich gezaubert der Ritter.
Er staunt, und die Augen erblinden ihm fast
Vor alle dem Glanz und Gesitter.
Doch hält ihn die Nixe umarmet gar traut,
Der Ritter ist Bräut'gam, die Nixe ist Braut,
Ihre Jungfrau spielen die Zither.

Sie spielen und singen, und singen so schön,
Und heben zum Tanze die Füße;
Dem Ritter, dem wollen die Sinne vergehn,
Und fester umschlingt er die Süße —
Da löschen auf einmal die Lichter aus,
Der Ritter sitzt wieder ganz einsam zu Haus,
In dem düstern Poetenstübchen.

1.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Knospen sprangen,
Da ist in meinem Herzen
Die Liebe aufgegangen.

Im wunderschönen Monat Mai,
Als alle Vögel sangen,
Da hab' ich ihr gestanden
Mein Sehnen und Verlangen.

2.

Aus meinen Thränen sprießen
Viel blühende Blumen hervor,
Und meine Seufzer werden
Ein Nachtigallenchor.

Und wenn du mich lieb hast, Kindlein,
Schenk' ich dir die Blumen all,
Und vor deinem Fenster soll klingen
Das Lied der Nachtigall.

3.

Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne
 Die liebt' ich einst alle in Liebeswonne.
 Ich lieb' sie nicht mehr, ich liebe alleine
 Die Kleine, die Feine, die Keine, die Eine;
 Sie selber, aller Liebe Bronne,
 Ist Rose und Lilie und Taube und Sonne.

4.

Wenn ich in deine Augen seh',
 So schwindet all mein Leid und Weh;
 Doch wenn ich küsse deinen Mund,
 So werd' ich ganz und gar gesund.

Wenn ich mich lehn' an deine Brust,
 Kommt's über mich wie Himmelslust;
 Doch wenn du sprichst: Ich liebe dich!
 So muß ich weinen bitterlich.

5.

Dein Angesicht so lieb und schön,
 Das hab' ich jüngst im Traum gesehn,
 Es ist so mild und engelgleich,
 Und doch so bleich, so schmerzenbleich.

Und nur die Rippen, die sind rot;
 Bald aber küßt sie bleich der Tod.
 Erlöschen wird das Himmelslicht,
 Das aus den frommen Augen bricht.

6.

Lehn deine Wang' an meine Wang',
 Dann fließen die Thränen zusammen!
 Und an mein Herz drückt fest dein Herz,
 Dann schlagen zusammen die Flammen!

Und wenn in die große Flamme fließt
 Der Strom von unsern Thränen,
 Und wenn dich mein Arm gewaltig umschließt —
 Sterb' ich vor Liebessehnen!

7.

Ich will meine Seele tauchen
 In den Kelch der Lilie hinein;
 Die Lilie soll klingend hauchen
 Ein Lied von der Liebsten mein.

Das Lied soll schauern und beben
 Wie der Kuß von ihrem Mund,
 Den sie mir einst gegeben
 In wunderbar süßer Stund'.

8.

Es stehen unbeweglich
 Die Sterne in der Höh'
 Viel tausend Jahr', und schauen
 Sich an mit Liebesweh.

Sie sprechen eine Sprache,
 Die ist so reich, so schön;
 Doch keiner der Philologen
 Kann diese Sprache verstehn.

Ich aber hab' sie gelernt,
 Und ich vergesse sie nicht;
 Mir diente als Grammatik
 Der Herzallerliebsten Gesicht.

9.

Auf Flügeln des Gesanges,
 Herzliebchen, trag' ich dich fort,
 Fort nach den Fluren des Ganges,
 Dort weiß ich den schönsten Ort.

Dort liegt ein rotblühender Garten
Im stillen Mondenschein;
Die Lotosblumen erwarten
Ihr trantes Schwesterlein.

Die Veilchen kichern und kosen,
Und schau'n nach den Sternen empor;
Heimlich erzählen die Rosen
Sich duftende Märchen ins Ohr.

Es hüpfen herbei und lauschen
Die frommen, klugen Gazell'n;
Und in der Ferne rauschen
Des heiligen Stromes Well'n.

Dort wollen wir niedersinken
Unter dem Palmenbaum,
Und Liebe und Ruhe trinken
Und träumen seligen Traum.

10.

Die Lotosblume ängstigt
Sich vor der Sonne Pracht,
Und mit gesenktem Haupte
Erwartet sie träumend die Nacht.

Der Mond, der ist ihr Buhle,
Er weckt sie mit seinem Licht,
Und ihm entschleiert sie freundlich
Ihr frommes Blumengesicht.

Sie blüht und glüht und leuchtet,
Und starret stumm in die Höh';
Sie duftet und weinet und zittert
Vor Liebe und Liebesweh.

11.

Im Rhein, im schönen Strome,
Da spiegelt sich in den Well'n,
Mit seinem großen Dome,
Das große, heilige Köln.

Im Dom, da steht ein Bildnis
Auf goldenem Leder gemalt;
In meines Lebens Bildnis
Hat's freundlich hineingestrahlt.

Es schweben Blumen und Englein
Um unsre liebe Frau;
Die Augen, die Lippen, die Wänglein,
Die gleichen der Liebsten genau.

12.

Du liebst mich nicht, du liebst mich nicht,
Das kummert mich gar wenig;
Schau' ich dir nur ins Angesicht,
So bin ich froh wie'n König.

Du hassest, hassest mich sogar,
So spricht dein rotes Mündchen;
Reich mir es nur zum Küssen dar,
So tröst' ich mich, mein Rindchen.

13.

O schwöre nicht und küsse nur,
Ich glaube keinem Weiberschwur!
Dein Wort ist süß, doch süßer ist
Der Kuß, den ich dir abgeküßt!
Den hab' ich, und dran glaub' ich auch,
Das Wort ist eitel Dunst und Hauch.

* *

O schwöre, Liebchen, immerfort,
Ich glaube dir aufs bloße Wort!
An deinen Busen sink' ich hin,
Und glaube, daß ich selig bin;
Ich glaube, Liebchen, ewiglich
Und noch viel länger liebst du mich.

14.

Auf meiner Herzliebsten Äugelein
 Mach' ich die schönsten Stanzen.
 Auf meiner Herzliebsten Mündlein klein
 Mach' ich die besten Terzinen.
 Auf meiner Herzliebsten Wängelein
 Mach' ich die herrlichsten Stanzas.
 Und wenn meine Liebste ein Herzchen hätt',
 Ich machte darauf ein hübsches Sonett.

15.

Die Welt ist dumm, die Welt ist blind,
 Wird täglich abgeschmackter!
 Sie spricht von dir, mein schönes Kind:
 Du hast keinen guten Charakter.

Die Welt ist dumm, die Welt ist blind,
 Und dich wird sie immer verkennen;
 Sie weiß nicht, wie süß deine Küsse sind,
 Und wie sie bejeligend brennen.

16.

Liebste, sollst mir heute sagen:
 Bist du nicht ein Traumgebild,
 Wie's in schwülen Sommertagen
 Aus dem Hirn des Dichters quillt?

Aber nein, ein solches Mündchen,
 Solcher Augen Zauberlicht,
 Solch ein liebes, süßes Kindehen,
 Das erschafft der Dichter nicht.

Basilisken und Vampire,
 Lindwürm' und Ungeheu'r,
 Solche schlimme Fabeltiere,
 Die erschafft des Dichters Feu'r.

Aber dich und deine Tücke,
 Und dein holdes Angeſicht,
 Und die falſchen frommen Blicke —
 Das erſchafft der Dichter nicht.

17.¹

Wie die Wellenſchaumgeborene
 Strahlt mein Lieb in Schönheitsglanz,
 Denn ſie iſt das auſerkorene
 Bräutchen eines fremden Manns.

Herz, mein Herz, du vielgeduldiges,
 Grolle nicht ob dem Verrat;
 Trag es, trag es, und entſchuldig' es,
 Was die holde Thörin that.

18.

Ich grolle nicht, und wenn das Herz auch bricht,
 Ewig verlornes Lieb! ich grolle nicht.
 Wie du auch ſtrahlſt in Diamantenpracht,
 Es fällt kein Strahl in deines Herzens Nacht.

Das weiß ich längſt. Ich ſah dich ja im Traum,
 Und ſah die Nacht in deines Herzens Raum,
 Und ſah die Schlang', die dir am Herzen frißt,
 Ich ſah, mein Lieb, wie ſehr du elend biſt.

19.

Ja, du biſt elend, und ich grolle nicht; —
 Mein Lieb, wir ſollen beide elend ſein!
 Bis uns der Tod das kranke Herz bricht,
 Mein Lieb, wir ſollen beide elend ſein.

¹ Nr. 17—19 wurden bereits 1821 verfaßt; vgl. die Lesarten.
 Heines Kouſine vermählte ſich im Auguſt 1821.

Wohl seh' ich Spott, der deinen Mund umschwebt,
 Und seh' dein Auge blitzen trohiglich,
 Und seh' den Stolz, der deinen Busen hebt, —
 Und elend bist du doch, elend wie ich.

Unsichtbar zuckt auch Schmerz um deinen Mund,
 Verborgne Thräne trübt des Auges Schein,
 Der stolze Busen hegt geheime Wund', —
 Mein Lieb, wir sollen beide elend sein.

20.

Das ist ein Flöten und Geigen,
 Trompeten schmetterten drein;
 Da tanzt den Hochzeitreigen
 Die Herzallerliebste mein.

Das ist ein Klängen und Dröhnen
 Von Pauken und Schalmei'n;
 Dazwischen schluchzen und stöhnen
 Die guten Engeln.

21.

So hast du ganz und gar vergessen,
 Daß ich so lang dein Herz besessen,
 Dein Herzchen so süß und so falsch und so klein,
 Es kann nirgend was Süßes und Falscheres sein.

So hast du die Lieb' und das Leid vergessen,
 Die das Herz mir thäten zusammenpressen.
 Ich weiß nicht, war Liebe größer als Leid?
 Ich weiß nur, sie waren groß alle beid'!

22.

Und wüßten's die Blumen, die kleinen,
 Wie tief verwundet mein Herz,
 Sie würden mit mir weinen,
 Zu heilen meinen Schmerz.

Und wüßten's die Nachtigallen,
Wie ich so traurig und krank,
Sie ließen fröhlich erschallen
Erquickenden Gesang.

Und wüßten sie mein Wehe,
Die goldnen Sternelein,
Sie kämen aus ihrer Höhe,
Und sprächen Trost mir ein.

Die alle können's nicht wissen,
Nur Eine kennt meinen Schmerz:
Sie hat ja selbst zerrissen,
Zerrissen mir das Herz.

23.

Warum sind denn die Rosen so blaß,
O sprich, mein Lieb, warum?
Warum sind denn im grünen Gras
Die blauen Veilchen so stumm?

Warum singt denn mit so kläglichem Laut
Die Lerche in der Luft?
Warum steigt denn aus dem Balsamkraut
Hervor ein Leichenduft?

Warum scheint denn die Sonn' auf die Lu'
So kalt und verdrießlich herab?
Warum ist denn die Erde so grau
Und öde wie ein Grab?

Warum bin ich selbst so krank und so trüb,
Mein liebes Liebchen, sprich?
O sprich, mein herzallerliebstes Lieb,
Warum verließest du mich?

24.

Sie haben dir viel erzählt
Und haben viel geklagt;
Doch was meine Seele gequälet,
Das haben sie nicht gesagt.

Sie machten ein großes Wejen
Und schüttelten kläglich das Haupt;
Sie nannten mich den Bösen,
Und du hast alles geglaubt.

Jedoch das Aller schlimmste,
Das haben sie nicht gewußt;
Das Schlimmste und das Dümme,
Das trug ich geheim in der Brust.

25.

Die Linde blühte, die Nachtigall sang,
Die Sonne lachte mit freundlicher Luft;
Da küßtest du mich, und dein Arm mich umschlang,
Da preßtest du mich an die schwellende Brust.

Die Blätter fielen, der Rabe schrie hohl,
Die Sonne grüßte verdrossenen Blicks;
Da sagten wir frostig einander: „Sehwohl!“
Da knicktest du höflich den höflichsten Knicks.

26.

Wir haben viel für einander gefühlt,
Und dennoch uns gar vortrefflich vertragen.
Wir haben oft „Mann und Frau“ gespielt,
Und dennoch uns nicht gerauft und geschlagen.
Wir haben zusammen gejauchzt und gescherzt,
Und zärtlich uns geküßt und geherzt.
Wir haben am Ende aus kindischer Lust
„Verstecken“ gespielt in Wäldern und Gründen,
Und haben uns so zu verstecken gewußt,
Daß wir uns nimmermehr wiederfinden.

27.

Du bliebest mir treu am längsten,
Und hast dich für mich verwendet,
Und hast mir Trost gespendet
In meinen Nöten und Angsten.

Du gabest mir Trank und Speise,
 Und hast mir Geld geborget,
 Und hast mich mit Wäsche verjorget,
 Und mit dem Paß für die Reise.

Mein Liebchen! daß Gott dich behüte
 Noch lange, vor Hit' und vor Kälte,
 Und daß er dir nimmer vergelte
 Die mir erwiesene Güte!

28.

Die Erde war so lange geizig,
 Da kam der Mai, und sie ward spendabel,
 Und alles lacht und jauchzt und freut sich,
 Ich aber bin nicht zu lachen kapabel.

Die Blumen sprießen, die Glücklein schallen,
 Die Vögel sprechen wie in der Fabel;
 Mir aber will das Gespräch nicht gefallen,
 Ich finde alles miserabel.

Das Menschenvolf mich ennuyieret,
 Sogar der Freund, der sonst passabel; —
 Das kömmt, weil man Madam titulieret
 Mein süßes Liebchen, so süß und aimabel.

29.

Und als ich so lange, so lange gesäumt,
 In fremden Landen geschwärmt und geträumt;
 Da ward meiner Liebsten zu lang die Zeit.
 Und sie nähete sich ein Hochzeitkleid,
 Und hat mit zärtlichen Armen umschlungen
 Als Bräut'gam den dümmsten der dummen Jungen.

Mein Liebchen ist so schön und mild,
 Noch schwebt mir vor ihr süßes Bild;
 Die Veilchenaugen, die Rosenwänglein,
 Die glühen und blühen, jahraus jahrein.
 Daß ich von solchem Lieb konnt' weichen,
 War der dümmste von meinen dummen Streichen.

30.

Die blauen Veilchen der Auglein,
Die roten Rosen der Wänglein,
Die weißen Lilien der Händchen klein,
Die blühen und blühen noch immerfort,
Und nur das Herzchen ist verdorrt.

31.

Die Welt ist so schön und der Himmel so blau,
Und die Lüfte, die wehen so lind und so lau,
Und die Blumen winken auf blühender Au',
Und funkeln und glitzern im Morgentau,
Und die Menschen jubeln, wohin ich schau' —
Und doch möcht' ich im Grabe liegen,
Und mich an ein totes Liebchen schmiegen.

32.

Mein süßes Lieb, wenn du im Grab,
Im dunkeln Grab wirst liegen,
Dann will ich steigen zu dir hinab,
Und will mich an dich schmiegen.

Ich küsse, umschlinge und presse dich wild,
Du Stille, du Kalte, du Bleiche!
Ich jauchze, ich zittre, ich weine mild,
Ich werde selber zur Leiche.

Die Toten stehn auf, die Mitternacht ruft,
Sie tanzen im lustigen Schwarme;
Wir beide bleiben in der Gruft,
Ich liege in deinem Arme.

Die Toten stehn auf, der Tag des Gerichts
Ruft sie zu Dual und Vergnügen;
Wir beide bekümmern uns um nichts,
Und bleiben umschlungen liegen.

33.

Ein Fichtenbaum steht einsam
Im Norden auf kahler Höh'.
Ihn schläfert; mit weißer Decke
Umhüllen ihn Eis und Schnee.

Er träumt von einer Palme,
Die fern im Morgenland
Einsam und schweigend trauert
Auf brennender Felsenwand.

34.

(Der Kopf spricht:)

Ach, wenn ich nur der Schemel wär',
Worauf der Liebsten Füße ruhn!
Und stampfte sie mich noch so sehr,
Ich wollte doch nicht klagen thun.

(Das Herz spricht:)

Ach, wenn ich nur das Reißchen wär',
Wo sie die Nadeln steckt hinein!
Und stäche sie mich noch so sehr,
Ich wollte mich der Stiche freun.

(Das Lied spricht:)

Ach, wär' ich nur das Stück Papier,
Das sie als Papillote braucht!
Ich wollte heimlich flüstern ihr
Ins Ohr, was in mir lebt und haucht.

35.

Seit die Liebste war entfernt,
Hatt' ich's Lachen ganz verlernt.
Schlechten Witziß mancher Wicht,
Aber lachen konnt' ich nicht.

Seit ich sie verloren hab',
Schafft' ich auch das Weinen ab;
Fast vor Weh das Herz mir bricht,
Aber weinen kann ich nicht.

36.

Aus meinen großen Schmerzen
 Mach' ich die kleinen Lieder;
 Die heben ihr klingend Gefieder
 Und flattern nach ihrem Herzen.

Sie fanden den Weg zur Trauten,
 Doch kommen sie wieder und klagen,
 Und klagen, und wollen nicht sagen,
 Was sie im Herzen schauten.

37.

Philister in Sonntagsröcklein
 Spazieren durch Wald und Flur;
 Sie jauchzen, sie hüpfen wie Böcklein,
 Begrüßen die schöne Natur.

Betrachten mit blinzelnden Augen,
 Wie alles romantisch blüht;
 Mit langen Ohren saugen
 Sie ein der Spazier Lieb.

Ich aber verhänge die Fenster
 Des Zimmers mit schwarzem Tuch;
 Es machen mir meine Gespenster
 Sogar einen Tagesbesuch.

Die alte Liebe erscheint,
 Sie stieg aus dem Totenreich;
 Sie setzt sich zu mir und weinet,
 Und macht das Herz mir weich.

38.

Manch Bild vergessener Zeiten
 Steigt auf aus seinem Grab,
 Und zeigt, wie in deiner Nähe
 Ich einst gelebet hab'.

Am Tage schwankte ich träumend
Durch alle Straßen herum,
Die Leute verwundert mich ansah'n,
Ich war so traurig und stumm.

Des Nachts, da war es besser,
Da waren die Straßen leer;
Ich und mein Schatten selbender,
Wir wandelten schweigend einher.

Mit widerhallendem Fußtritt
Wandelt' ich über die Brück';
Der Mond brach aus den Wolken
Und grüßte mit ernstem Blick.

Stehn blieb ich vor deinem Hause
Und starrete in die Höh',
Und starrete nach deinem Fenster, —
Das Herz that mir so weh.

Ich weiß, du hast aus dem Fenster
Gar oft herabgesehn,
Und sahst mich im Mondenlichte
Wie eine Säule stehn.

39.

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
Die hat einen andern erwählt;
Der andre liebt eine andre,
Und hat sich mit dieser vermählt.

Das Mädchen heiratet aus Ärger
Den ersten besten Mann,
Der ihr in den Weg gelaufen;
Der Jüngling ist übel dran.

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie immer neu;
Und wem sie just passieret,
Dem bricht das Herz entzwei.

40.

Hör' ich das Liedchen klingen,
 Das einst die Liebste sang,
 So will mir die Brust zerspringen
 Vor wildem Schmerzendrang.

Es treibt mich ein dunkles Sehnen
 Hinauf zur Waldeshöh',
 Dort löst sich auf in Thränen
 Mein übergroßes Weh.

41.

Mir träumte von einem Königskind,
 Mit nassen, blassen Wangen;
 Wir saßen unter der grünen Lind',
 Und hielten uns liebumsangen.

„Ich will nicht deines Vaters Thron,
 Und will nicht sein Zepher von Golde,
 Ich will nicht seine demantene Kron',
 Ich will dich selber, du Holde.“

Das kann nicht sein, sprach sie zu mir,
 Ich liege ja im Grabe,
 Und nur des Nachts komm' ich zu dir,
 Weil ich so lieb dich habe.

42.

Mein Liebchen, wir saßen beisammen,
 Traulich im leichten Kahn.
 Die Nacht war still, und wir schwammen
 Auf weiter Wasserbahn.

Die Geisterinsel, die schöne,
 Lag dämmrig im Mondenglanz;
 Dort klangen liebe Töne,
 Und wogte der Nebeltanz.

Dort klang es lieb und lieber,
 Und wogt' es hin und her;
 Wir aber schwammen vorüber
 Trostlos auf weitem Meer.

43.

Aus alten Märchen winkt es
 Hervor mit weißer Hand,
 Da singt es und da klingt es
 Von einem Zauberland:

Wo große Blumen schmachten
 Im goldnen Abendlicht,
 Und zärtlich sich betrachten
 Mit bräutlichem Gesicht; —

Wo alle Bäume sprechen,
 Und singen, wie ein Chor,
 Und laute Quellen brechen
 Wie Tanzmusik hervor; —

Und Liebesweisen tönen,
 Wie du sie nie gehört,
 Bis wundersüßes Sehnen
 Dich wundersüß bethört!

Ach, könnt' ich dorthin kommen,
 Und dort mein Herz erfreun,
 Und aller Qual entnommen,
 Und frei und selig sein!

Ach! jenes Land der Wonne,
 Das seh' ich oft im Traum;
 Doch kommt die Morgensonne,
 Zerfließt's wie eitel Schaum.

44.

Ich hab' dich geliebet und liebe dich noch!
 Und fiele die Welt zusammen,
 Aus ihren Trümmern stiegen doch
 Hervor meiner Liebe Flammen.

45.

Am leuchtenden Sommermorgen
 Geh' ich im Garten herum.
 Es flüstern und sprechen die Blumen,
 Ich aber, ich wandle stumm.

Es flüstern und sprechen die Blumen,
 Und schau'n mitleidig mich an:
 Sei unjerer Schwester nicht böse,
 Du trauriger, blaffer Mann!

46.

Es leuchtet meine Liebe
 In ihrer dunkeln Pracht,
 Wie'n Märchen, traurig und trübe,
 Erzählt in der Sommernacht.

„Im Zaubergarten wallen
 Zwei Buhlen, stumm und allein;
 Es singen die Nachtigallen,
 Es flimmert der Mondenschein.

„Die Jungfrau steht still wie ein Bildnis,
 Der Ritter vor ihr kniet.
 Da kommt der Riese der Wildnis,
 Die bange Jungfrau flieht.

„Der Ritter sinkt blutend zur Erde,
 Es stolpert der Riese nach Haus“ —
 Wenn ich begraben werde,
 Dann ist das Märchen aus.

47.

Sie haben mich gequälet,
 Geärgert blau und blaß,
 Die einen mit ihrer Liebe,
 Die andern mit ihrem Haß.

Sie haben das Brot mir vergiftet,
 Sie gossen mir Gift ins Glas,
 Die einen mit ihrer Liebe,
 Die andern mit ihrem Haß.

Doch sie, die mich am meisten
 Gequält, geärgert, betrübt,
 Die hat mich nie gehaßt,
 Und hat mich nie geliebt.

48.

Es liegt der heiße Sommer
 Auf deinen Wängelein;
 Es liegt der Winter, der kalte,
 In deinem Herzchen klein.

Das wird sich bei dir ändern,
 Du Vielgeliebte mein!
 Der Winter wird auf den Wangen,
 Der Sommer im Herzen sein.

49.

Wenn zwei von einander scheiden,
 So geben sie sich die Händ',
 Und fangen an zu weinen,
 Und seufzen ohne End'.

Wir haben nicht geweinet,
 Wir seufzten nicht Weh und Ach!
 Die Thränen und die Seufzer,
 Die kamen hintennach.

50.

Sie saßen und tranken am Theetisch,
 Und sprachen von Liebe viel.
 Die Herren, die waren ästhetisch,
 Die Damen von zartem Gefühl.

Die Liebe muß sein platonisch,
Der dürre Hofrat sprach.
Die Hofrätin lächelt ironisch,
Und dennoch seufzet sie: Ach!

Der Domherr öffnet den Mund weit:
Die Liebe sei nicht zu roh,
Sie schadet sonst der Gesundheit.
Das Fräulein lispelt: Wieso?

Die Gräfin spricht wehmütig:
Die Liebe ist eine Passion!
Und präsentieret gütig
Die Tasse dem Herren Baron.

Am Tische war noch ein Plätzchen,
Mein Liebchen, da hast du gefehlt.
Du hättest so hübsch, mein Schätzchen,
Von deiner Liebe erzählt.

51.

Bergiftet sind meine Lieder; —
Wie könnt' es anders sein?
Du hast mir ja Gift gegossen
Ins blühende Leben hinein.

Bergiftet sind meine Lieder; —
Wie könnt' es anders sein?
Ich trage im Herzen viel Schlangen,
Und dich, Geliebte mein.

52.

Mir träumte wieder der alte Traum:
Es war eine Nacht im Maie,
Wir saßen unter dem Lindenbaum,
Und schwuren uns ewige Treue.

Das war ein Schwören und Schwören aufs neu',
Ein Kichern, ein Kosen, ein Küssen;
Daß ich gedenk des Schwures sei,
Hast du in die Hand mich gebissen.

O Liebchen mit den Äuglein klar!
 O Liebchen schön und bissig!
 Das Schwören in der Ordnung war,
 Das Beißen war überflüssig.

53.

Ich steh' auf des Berges Spitze,
 Und werde sentimental.
 „Wenn ich ein Vöglein wäre!“
 Seufz' ich viel tausendmal.

Wenn ich eine Schwalbe wäre,
 So flög' ich zu dir, mein Kind,
 Und baute mir mein Nestchen,
 Wo deine Fenster sind.

Wenn ich eine Nachtigall wäre,
 So flög' ich zu dir, mein Kind,
 Und sänge dir nachts meine Lieder
 Herab von der grünen Lind'.

Wenn ich ein Gimpel wäre,
 So flög' ich gleich an dein Herz;
 Du bist ja hold den Gimpeln,
 Und heilest Gimpelschmerz.

54.

Mein Wagen rollet langsam
 Durch lustiges Waldesgrün,
 Durch blumige Thäler, die zaubrisch
 Im Sonnenglanze blühen.

Ich sitze und sinne und träume,
 Und denk' an die Liebste mein;
 Da grüßen drei Schattengestalten
 Kopfnickend zum Wagen herein.

Sie hüpfen und schneiden Gesichter,
 So spöttisch und doch so scheu,
 Und quirlen wie Nebel zusammen,
 Und fchern und huschen vorbei.

55.

Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumte, du lägest im Grab.
Ich wachte auf, und die Thräne
Floß noch von der Wange herab.

Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumt', du verließeſt mich.
Ich wachte auf, und ich weinte
Noch lange bitterlich.

Ich hab' im Traum geweinet,
Mir träumte, du bliebest mir gut.
Ich wachte auf, und noch immer
Strömt meine Thränenflut.

56.

Allnächtlich im Traume seh' ich dich,
Und sehe dich freundlich grüßen,
Und laut aufweinend stürz' ich mich
Zu deinen süßen Füßen.

Du siehst mich an wehmütiglich,
Und schüttelst das blonde Köpfchen;
Aus deinen Augen schleichen sich
Die Perlethränenröpfchen.

Du sagst mir heimlich ein leises Wort,
Und gibst mir den Strauß von Cypressen.
Ich wache auf, und der Strauß ist fort,
Und das Wort hab' ich vergeffen.

57.

Das ist ein Brausen und Heulen,
Herbstnacht und Regen und Wind;
Wo mag wohl jezo weilen
Mein armes, banges Kind?

Ich seh' sie am Fenster lehnen
 Im einsamen Kämmerlein;
 Das Auge gefüllt mit Thränen,
 Starrt sie in die Nacht hinein.

58.

Der Herbstwind rüttelt die Bäume,
 Die Nacht ist feucht und kalt;
 Gehüllt im grauen Mantel,
 Reite ich einsam im Wald.

Und wie ich reite, so reiten
 Mir die Gedanken voraus;
 Sie tragen mich leicht und lustig
 Nach meiner Liebsten Haus.

Die Hunde bellen, die Diener
 Erscheinen mit Kerzengeflirr;
 Die Wendeltreppe stürm' ich
 Hinauf mit Sporengelirr.

Im leuchtenden Teppichgemache,
 Da ist es so duftig und warm,
 Da harret meiner die Holbe —
 Ich fliege in ihren Arm.

Es säufelt der Wind in den Blättern,
 Es spricht der Eichenbaum:
 Was willst du, thörichtester Reiter,
 Mit deinem thörichtesten Traum?

59.

Es fällt ein Stern herunter
 Aus seiner funkelnden Höh'!
 Das ist der Stern der Liebe,
 Den ich dort fallen seh'.

Es fallen vom Apfelbaume
 Der Blüten und Blätter viel.
 Es kommen die neckenden Lüfte
 Und treiben damit ihr Spiel.

Es singt der Schwan im Weiher
Und rudert auf und ab,
Und immer leiser singend
Taucht er ins Flutengrab.

Es ist so still und dunkel!
Verweht ist Blatt und Blüt',
Der Stern ist knisternd zerstoßen,
Verklungen das Schwanenlied.

60.

Der Traumgott bracht' mich in ein Riesenschloß,
Wo schwüler Zauberdunst und Lichterschimmer,
Und bunte Menschenwoge sich ergoß
Durch labyrinthisch vielverschlungne Zimmer.
Die Ausgangspforte sucht der bleiche Troß
Mit Händeringen und mit Angstgewimmer.
Jungfrau und Ritter ragen aus der Menge,
Ich selbst bin fortgezogen im Gedränge.

Doch plötzlich steh' ich ganz allein, und seh',
Und staun', wie schnell die Menge konnt' verschwinden,
Und wandre fort allein, und eil', und geh'
Durch die Gemächer, die sich seltsam winden.
Mein Fuß wird Blei, im Herzen Angst und Weh,
Verzweifel' ich fast, den Ausgang je zu finden.
Da komm' ich endlich an das letzte Thor;
Ich will hinaus — o Gott, wer steht davor!

Es war die Liebste, die am Thore stand,
Schmerz um die Lippen, Sorge auf der Stirne.
Ich soll zurückgehn, winkt sie mit der Hand;
Ich weiß nicht, ob sie warne oder zürne.
Doch aus den Augen bricht ein süßer Brand,
Der mir durchzuckt das Herz und das Gehirne.
Wie sie mich ansah, streng und wunderbarlich,
Und doch so liebevoll, erwachte ich.

61.

Die Mitternacht war kalt und stumm;
 Ich irrte klagend im Wald herum.
 Ich habe die Bäum' aus dem Schlaf gerüttelt
 Sie haben mitleidig die Köpfe geschüttelt.

62.

Am Kreuzweg wird begraben,
 Wer selber sich brachte um;
 Dort wächst eine blaue Blume,
 Die Armesünderblum'.

Am Kreuzweg stand ich und seufzte;
 Die Nacht war kalt und stumm.
 Im Mondschein bewegte sich langsam
 Die Armesünderblum'.

63.

Wo ich bin, mich rings umdunkelt
 Finsternis, so dumpf und dicht,
 Seit mir nicht mehr leuchtend funkelt,
 Liebste, deiner Augen Licht.

Mir erloschen ist der süßen
 Liebessterne goldne Pracht,
 Abgrund gähnt zu meinen Füßen —
 Nimm mich auf, uralte Nacht!

64.

Nacht lag auf meinen Augen,
 Blei lag auf meinem Mund,
 Mit starrem Hirn und Herzen
 Lag ich im Grabesgrund.

Wie lang', kann ich nicht sagen,
 Daß ich geschlafen hab';
 Ich wachte auf und hörte,
 Wie's pochte an mein Grab.

„Willst du nicht aufstehn, Heinrich?
Der ew'ge Tag bricht an,
Die Toten sind erstanden,
Die ew'ge Lust begann.“

Mein Lieb, ich kann nicht aufstehn,
Bin ja noch immer blind;
Durch Weinen meine Augen
Gänzlich erloschen sind.

„Ich will dir küssen, Heinrich,
Bom Auge fort die Nacht;
Die Engel sollst du schauen,
Und auch des Himmels Pracht.“

Mein Lieb, ich kann nicht aufstehn,
Noch blutet's immerfort,
Wo du ins Herz mich stachest
Mit einem spit'gen Wort.

„Ganz leise leg' ich, Heinrich,
Dir meine Hand aufs Herz;
Dann wird es nicht mehr bluten,
Geheilt ist all sein Schmerz.“

Mein Lieb, ich kann nicht aufstehn,
Es blutet auch mein Haupt;
Hab' ja hineingeschossen,
Als du mir wurdest geraubt.

„Mit meinen Locken, Heinrich,
Stopf' ich des Hauptes Wund',
Und dräng' zurück den Blutstrom
Und mache dein Haupt gesund.“

Es hat so sanft, so lieblich,
Ich konnt' nicht widerstehn;
Ich wollte mich erheben
Und zu der Liebsten gehn.

Da brachen auf die Wunden,
Da stürzt' mit wilder Macht
Aus Kopf und Brust der Blutstrom,
Und sieh! — ich bin erwacht.

65.¹

Die alten, bösen Lieder,
Die Träume schlimm und arg,
Die laßt uns jetzt begraben,
Holt einen großen Sarg.

Hinein leg' ich gar Manches,
Doch sag' ich noch nicht, was;
Der Sarg muß sein noch größer
Wie's Heidelberger Faß.

Und holt eine Totenbahre
Von Brettern fest und dick;
Auch muß sie sein noch länger,
Als wie zu Mainz die Brück'.

Und holt mir auch zwölf Riesen,
Die müssen noch stärker sein
Als wie der heil'ge Christoph
Im Dom zu Köln am Rhein.

Die sollen den Sarg forttragen
Und senken ins Meer hinab,
Denn solchem großen Sarge
Gebührt ein großes Grab.

Wißt ihr, warum der Sarg wohl
So groß und schwer mag sein?
Ich legt' auch meine Liebe
Und meinen Schmerz hinein.

¹ Man vergleiche die Lesarten.